

Die Ausstattung des Werkes ist glänzend. Der auffallend niedrige Preis scheint für einen großen Leserkreis berechnet. Trotzdem ist das Buch wohl nicht für die große Menge, sondern für die Menschen, die innerlich gerichtet sind. Für diese ist es aber auch ein ganz einzigartiges „Betrachtungsbuch“, jedenfalls eines der besten, die wir in dieser schwierigsten Gattung religiöser Literatur besitzen, und so unererschöpflich, daß der Betrachtende nicht leicht über Stoffmangel wird klagen können, selbst wenn das Erscheinen der übrigen Teile der Sammlung „Kunst und Seele“ sich ebenso lange hinauszögern sollte, wie es bei diesem ersten Bande der Fall war.

P. Lippert S. J.

Einführung in die allgemeine Biologie. Von W. Sedgwick und E. Wilson. Autorisierte Übersetzung nach der zweiten Auflage, von Dr R. Theising. Mit 126 Abbildungen im Text. 8^o (X u. 302) Leipzig u. Berlin 1913, Teubner. M 6.—; geb. M 7.—

Obgleich wir in Deutschland bereits eine beträchtliche Anzahl von kleineren „Einführungen in die Biologie“ besitzen, ist die deutsche Übersetzung dieses englischen Handbuchs doch schon wegen seiner Verfasser von Interesse. Dieselben sind zwei der angesehensten nordamerikanischen Biologen, von denen namentlich E. B. Wilson durch sein klassisches Werk *The cell in development and inheritance* (1. Auflage 1896) auch in wissenschaftlichen Kreisen Europas allgemein bekannt und geschätzt ist. Was uns an der vorliegenden populären Biologie von Sedgwick und Wilson besonders interessiert, das ist die Stellungnahme zu den philosophischen Lebensproblemen und die Art und Weise der Behandlung des Stoffes.

Die Auffassung der Lebenserscheinungen ist eine wesentlich empiristische und — soweit sie überhaupt auf philosophische Erwägungen eingeht — eigentlich eine materialistische. Nur aus Gründen der Konvention werden, wie wir S. 8 erfahren, Psychologie und Soziologie nicht einfach zur Biologie gerechnet, sondern eigens behandelt. Hiernach sollen auch das menschliche Geistesleben und seine Erscheinungsformen zur Biologie gehören. Dann hätten aber die Begriffe „Leben“ und „Lebenskunde“ weiter gefaßt und klarer erörtert werden müssen, sonst schließt es eine Leugnung des geistigen Lebens in sich, wenn gesagt wird: „Bei all diesen Untersuchungen sollte aber der Studierende niemals die Tatsache aus dem Auge verlieren, daß die zahlreichen und verschiedenartigen beobachteten Erscheinungen im letzten Grunde auf den Eigenschaften der Materie in dem Zustande der belebtheit beruhen und daß diese Materie und diese Eigenschaften erst den wahren Inhalt des Studiums bilden“ (S. 10). Da glaubt man ja fast Büchner und Moleschott zu hören, nicht Sedgwick und Wilson, deren Absicht es keineswegs gewesen sein kann, dem philosophischen Materialismus das Wort zu reden.

Dieselbe Unklarheit der Begriffe zeigt sich auch in den Erörterungen über die lebende Substanz an den verschiedensten Stellen des Buches. Überall klingt die Auffassung durch: das Leben ist nichts weiter als eine Eigenschaft des Stoffes.

Die tatsächliche Unhaltbarkeit der Urzeugung wird zwar anerkannt und die „natürliche Grenze“ zwischen unbelebtem und belebtem Stoffe wenigstens für die Gegenwart zugegeben (S. 1). Auch werden die charakteristischen Eigenheiten der lebenden Substanz (S. 5 ff) recht gut zusammengestellt und der fundamentale Unterschied zwischen dem „Wachstum“ der lebenden Zelle und des Kristalls hervorgehoben. Trotzdem wird schließlich beigelegt, das Leben des Organismus sei nur als eine Resultante aus den Eigenschaften von Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff usw. anzusehen. Aus der Tatsache, daß beim Tode des Organismus kein unmittelbarer Gewichtsverlust eintritt, wird sogar der weittragende Schluß gezogen, „daß die Worte ‚leblos‘ und ‚belebt‘ lediglich zwei verschiedene Zustände der Materie bedeuten“. Bisher glaubte man aus dem Umstande, daß beispielsweise eine Rahe bei ihrem Tode nicht leichter wird, nur schließen zu dürfen, daß das Leben kein wägbarer Stoff sei, mehr nicht. Von einem Lebensprinzip im philosophischen Sinne des Wortes ist nirgendwo die Rede, nur von einer „Lebenskraft“ im alten vitalistischen Sinne (S. 45), die ja mit Recht abgelehnt wird. Soweit es sich um empirische Fragen handelt, finden wir nicht wenige zutreffende Bemerkungen; so über die Einheit des Lebensprozesses im ganzen Organismus (S. 23), über die Verschiedenheit der Protoplasma-Arten in den verschiedenen Pflanzen und Tieren (S. 58) usw. Aber sobald philosophische Fragen gestreift werden, beginnt es zu dunkeln.

Die Anordnung und Behandlungsweise des Stoffes ist eine eigenartige, dem praktischen Zwecke des Buches entsprechende. Nur die ersten drei Kapitel sind allgemeinerer Natur, alle übrigen bis zum siebzehnten behandeln an speziellen Beispielen, wie Regenwurm, Farnkraut, Ameisen, *Protococcus* usw., die Biologie der Tiere und der Pflanzen. Die zahlreichen Textabbildungen sind meist gut.

E. Waßmann S. J.

Weltgeschichte. Begründet von Hans F. Helmolt. Unter Mitarbeit von 42 Fachgelehrten herausgegeben von Armin Tille. Zweite, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Ver.-8^o Leipzig 1914, Bibliographisches Institut.

I. Band: **Einleitung — Vorgeschichte — Ostasien — Hochasien und Sibirien — Indien — Indonesien — Der Indische Ozean.** Mit 12 Karten, 8 Farbendrucktafeln, 35 schwarzen Beilagen und 170 Abbildungen im Text. (VIII u. 650)

II. Band: **Westasien.** Mit 6 Karten, 9 Farbendrucktafeln, 30 schwarzen Beilagen und 119 Abbildungen im Text. (XII u. 594)

Als im Jahre 1899 die Weltgeschichte von Helmolt zu erscheinen begann, wurde sie wie ein wissenschaftliches Ereignis von vielen begrüßt; denn sie kündigte sich als „die erste wirkliche Weltgeschichte“ an, die im Zeitalter der Weltpolitik dem längst empfundenen Bedürfnis entsprechen sollte, als einen völligen Neubau in großem Stile.